

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

2.00 DM D 2954 A

Dienstag, 31. Dezember 1996, Nr. 304/1 D

Herausgegeben von Jürgen Jeske, Hugo Müller-Vogg, Günther Nonnenmacher, Johann Georg Reißmüller, Frank Schirrmacher

Reisen 55 sth; Danmark 12 der Frey 9 km. Frank: 10 f. Griechen 400 Ex: Größen 120 E. Island 110 E.
Rasen 3000 E. Luxemb. 44 sth; Wenden 3 = M. Neve 15 m; Oden 20 65; Portugal (Carré) 280 Esc.
Schweden 14 sth; Schweiz 240 sth; Spanien 260 Pts; Kurur. Inseln 300 Pts; Tunes 165 f. Inseln 180 f.

Mehr als die Summe der Teile

Phonosophie modifiziert Marantz-CD-Spieler / Souveräne Klänge

Zu den Liebenswürdigkeiten der HiFi-Welt gehört die unverkrampfte Offenheit ihrer Jünger gegenüber Phänomenen der subjektiven Art – ganz gleich, ob Physik oder Mathematik nun immer sofort eine profunde Erklärung dafür hat oder nicht. Die Maßstäbe für das, was als wissenschaftlicher Beleg durchgeht oder was eher in die Regionen des Glaubens verweist, sind ohnehin fließend. Hätte jemand in den sechziger Jahren eine Diskussion über die klangbestimmenden Einflüsse von Kabeln vom Zaun gebrochen, so hätte man ihm vielleicht zu einem Fläschchen Baldrian oder zu einer Erholungsreise geraten. Heute sind sogar meßtechnische Korrelationen zwischen Kabelarchitekturen und ihren tönenden Eigenschaften eindeutig nachweisbar.

Das Phänomen, um das es hier geht, beruht eigentlich auf handfesten Hardware-Konfigurationen – insofern ist die Glaubenssphäre weit entfernt. Erstaunlich ist aber das Verhältnis von Ursache und Wirkung. Konkret: Der Hamburger High-End-Einzelkämpfer Ingo Hansen, Insidern bekannt unter seinem Markennamen Phonosophie, hat einen CD-Spieler modifiziert – mit einem Klangresultat, das selbst erfahrene Tester erst mal ziemlich verblüfft. Als Basismodell kürte Hansen den Player Marantz 63 MK II, ein Gerät, das sich schon in der Standardversion durch hervorragende Klangeigenschaften auszeichnet, gemessen an seinem noch moderaten Preis von rund 900 Mark. Die solide Grundsubstanz des Modells hat schon Ken Ishiwata, den Marantz-Chefkonstrukteur, zu einer eigenen Modifikation veranlaßt: Er tauschte einfach den serienmäßigen Netztransformator gegen ein größeres Exemplar in Ringkern-Technik aus, ließ das Chassis komplett verpackern, um so die Leitfähigkeit der Massewege zu verbessern und elektrostatische Felder fernzuhalten, und zog noch eine zusätzliche Bodenplatte ein, um mechanische Schwingungen besser abzuwehren. Das alles, so schrieb die Zeitschrift „Audio“ (Ausgabe 9/1996), führte zu zwar subtilen, aber sehr wohl wahrnehmbaren Klangverbesserungen. Als CD-63 mk II K.I. Signature und für rund 1300 Mark empfiehlt sich die Edel-Variante seither allen angehenden High-End-Jüngern.

Ingo Hansen aber sagte sich: Wenn schon modifizieren, dann auch gleich anständig. Und das heißt im Detail: Zunächst mal mußte ein Ringkern-Trafo her, der zur Not auch für einen Vollverstärker reichen würde, und zwar ein richtig kostspieliges Modell mit einer ringförmigen Abschirmung zur Bändigung der Magnetfelder. Dieser Stromlieferant geriet nun so mächtig, daß er auf der Platine keinen Platz mehr fand. Folglich wechselte er hinter das Laufwerk, das zu diesem Zweck eigens eine Verkürzung des Schubladen-Mechanismus über sich ergehen lassen mußte. Diese Implantation legte auch die Netzaste auf der Frontplatte lahm, denn die Übertragungsmechanik zum Schalter war dem Trafo gleichfalls im Weg. Also baute Hansen einen neuen Stromknipser ein – gemeinsam mit einer Kaltgeräte-Buchse für ein ordentliches Netzkabel. Ordentlich heißt in diesem Fall starkstromtauglich, mit 2,5 Quadratmillimeter Leiterquerschnitt. Aber ohne Schutzkontakt: Der kann in HiFi-Anlagen zu klangzerstörenden Brummschleifen führen. Wozu braucht ein CD-Spieler eine so üppige Stromspeisung? Hansen kann das alles sehr ausführlich erklären („Extreme Verstärkungsgrade in der Audio-Elektronik vergrößern feine Schwingungen in der Stromversorgung wie durch ein Mikroskop“), verweist aber eigentlich viel lieber auf die hörbaren Resultate („Live oder nicht live?“).

Weitere Eingriffe läßt die Rückseite seines Players erkennen. Dort sitzt ein geschlossener Cinch-Stecker auf dem Digitalausgang. Darin sorgt ein passender Widerstand für den richtigen Abschluß. Alles Voodoo? Durchaus nicht, denn solche Maßnahmen können zur Stabilität der Taktsignale beitragen und damit letztlich den Klang fördern. Hansen verkauft die hilfreichen Stöpsel im übrigen auch einzeln – zum Preis von rund 50 Mark. Ein paar Zentimeter weiter sitzt neben den üblichen Cinch-Ausgängen eine parallel angeschlossene, fünfpolige DIN-Buchse. Hansen schwört auf diese Steckverbindung: er baut sie auch in sämtliche Elektronik-Komponenten seines Phonosophie-Programms ein.

„Schon der besseren Mechanik wegen“, aber auch wegen elektrischer Tugenden: Hier gibt es für beide Kanäle nur eine einzige gemeinsame Masseführung, das schließt Potentialunterschiede und somit winzige Brummschleifen selbst theoretisch aus. Ein passendes Kabel zum Anschluß an einen Verstärker mit Cinch-Eingängen gehört zum Lieferumfang. Die wahrscheinlich wichtigste Modifikation aber sitzt ein Stockwerk über der Platine in einem separaten Alu-Kästchen: eine komplette analoge Ausgangsstufe. Ihre elektronischen Ingredienzien sind geheim, folglich mit einer schokoladenfarbenen Masse vergossen.

Das Gesamtwerk erhielt ein neues Typenschildchen mit der Aufschrift „Phonosophie High Fidelity CD-Player“. Die genaue Modellbezeichnung lautet CD-2 mk II, und das Gerät ist für 3500 Mark zu haben. Das ist nicht gerade ein Pappenstiel und folglich sind zur Bewertung der Klangresultate schon ziemlich strenge Maßstäbe anzulegen. Schon nach ein paar Takten aber zerstreut dieser CD-Spieler jeden Gedanken an kleinliche Detailuntersuchungen. Er spielt einfach grandios auf – mit einer Freiheit, Souveränität und Gelöstheit, die beinahe vergessen läßt, daß die Musik aus einer technischen Maschine kommt, in der digitale Schaltkreise künstliche Schwingungen errechnen. Da werden Erinnerungen an die Analog-Ära wach. Der Direktvergleich mit einfacheren, aber durchaus auch mit kostspieligeren Playern läßt die Konkurrenz denn auch sehr oft strenger, härter und in feinen Details „grobkörniger“ erscheinen. Ohne jeden Zweifel kann sich die Phonosophie-Modifikation mit der internationalen Aristokratie unter den CD-Abspielgeräten messen, selbst mit Geräten aus weit höheren Preisregionen. Der Status eines Geheimtips ist ihr damit sicher.

WOLFGANG TUNZ

WOLFGANG TUNZE